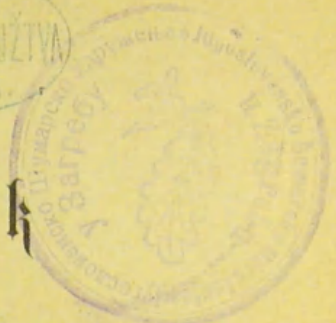


KNJIZNICA  
HRV. SLAV. ŠKOLN. DRUŽTVA  
# ZAGREBU.

Chronik



des

# deutschen Forstwesens

im Jahre 1880.

Begründet von

**August Bernhardt,**

w. Oberforstmeister und Direktor der Forstakademie zu Münden.

fortgesetzt

von

**Friedrich Sprengel,**

Königlicher Forstmeister zu Bonn und Dozent der Forstwissenschaft an der mit der  
Universität verbundenen landw. Akademie Poppelshorf.

VI. Jahrgang.

*S*

---

Berlin 1881.

Verlag von Julius Springer

Monbijouplatz 3.

# I n h a l t.

Seite

Vorwort.	1
1. Rückschau . . . . .	6
2. Unsere Todten . . . . .	6
3. Aus der Wirthschaft:	
a. Witterungserscheinungen und deren Folgen . . . . .	26
b. Das Gedeihen der Waldsäurezeien . . . . .	44
c. Waldbeschädigungen . . . . .	46
1) Sturmshaden . . . . .	47
2) Schnee- und Eisanhang . . . . .	48
3) Schaden durch Wasser und Lawinen . . . . .	49
4) „ durch Insecten . . . . .	49
d. Wirthschaftsbetrieb . . . . .	54
e. Jagd . . . . .	63
f. Fischerei . . . . .	71
4. Gesetzgebung in Bezug auf die Waldungen . . . . .	76
5. Aus der Verwaltung . . . . .	83
6. Handel und Verkehr . . . . .	89
7. Patente:	
a. Forstwirthschaftlicher Betrieb . . . . .	94
b. Landwirthschaftlicher Betrieb, soweit er den Forstmann interessirt und Hauswirthschaft . . . . .	96
c. Jagd und Fischerei . . . . .	97
8. Die forstliche Statistik . . . . .	98
9. Das forstliche Versuchswesen . . . . .	102
10. Das „ Unterrichts- und Bildungswesen . . . . .	106
11. Das Vereinswesen:	
A. Mit sachwissenschaftlichen Zwecken . . . . .	115
B. Genossenschaftliche Unternehmungen . . . . .	123
12. Ausstellungen . . . . .	125
13. Uebersicht über die litterarischen Erscheinungen . . . . .	127

## V o r w o r t.

Die Kritik hat der als Vermächtniß Bernhardt's aufgenommenen „Chronik“ eine meine Erwartungen übertreffende Aufmerksamkeit geschenkt. Das eingehende Interesse, welches Herr Forstmeister Dr. Stoetzer, früher a. o. Professor zu Gießen, an meiner Arbeit genommen, hätte mich veranlaßt, Diefem die Fortsetzung der Chronik zu überlassen, da seine höhere Befähigung für diese — übrigens eben so mühevoll, als uneigennützig — Arbeit nach seiner kritischen Behandlung außer Zweifel steht, wenn ich von dem mich vielfach belehrenden, jedoch nicht immer objectiv gehaltenen Referat in der Allg. Forst- und Jagdzeitung früher Kenntniß gehabt hätte. Herrn Dr. Stoetzer antikritisch zu begegnen, wozu die Form mehrfach herausfordert, dazu fehlt mir die gleichartig geschärfte Waffe.

Im Uebrigen spreche ich nicht blos den Herren, welche die Chronik einer Besprechung würdigten, wie auch den verehrten Fachgenossen, welche mich mit den erbetenen Nachrichten versehen haben, an dieser Stelle meinen Dank aus.

Eine Kürzung des Stoffes hat in einzelnen Abschnitten dieses Jahrganges geschehen können, doch hat der Tod abermals so große Lücken in den Reihen hervorragender Männer, welche dem Walde und seiner Wissenschaft dienen, gerissen, daß der Abschnitt „Unsere Todten“, welchem ich die erforderlich erscheinende litterar-geschichtliche Vollständigkeit gegeben habe, eine am Schlusse des Vorjahres kaum geahnte

Ausdehnung leider erforderte. Möge das Jahr 1881 an Trauerbotschaften ärmer verlaufen!

Die litterarische Bewegung hat in den einzelnen Abschnitten der Chronik mannigfache Erwähnung gefunden. Ein umfassender Rückblick auf dieselbe bleibt dem nächsten Jahrgange vorbehalten.

Die unter Mitwirkung von Fachgenossen durch Herrn Oberförster Saalborn zu Wiesbaden in zwei Jahresberichten „zusammengestellten Leistungen und Fortschritte in der Forst-Wirthschaft“ können als Concurrrenz-Arbeit der Chronik, wie hier und da angenommen wird, nicht füglich betrachtet werden, indem jene in der Hauptsache eine, auch dem Titel entsprechende wirthschaftlich-waldbauliche Tendenz verfolgen und neben der Chronik einem gefonderten Leserkreise erwünscht sein werden.

Wenn die Chronik für 1880 später erscheint, als ich gehofft, und der Verleger gewünscht, so liegt der Grund in mannigfacher amtlicher Thätigkeit und einem Augenleiden, welches mir die Nacharbeit, der die Chronik im Wesentlichen ihre Entstehung verdankt, vielfach erschwerte.

**Jr. Sprengel.**

## 1. Rückschau.

Das Schaltjahr 1880 barg in seinem Schooße der Trauer zwar viel, doch auch der heiteren Loose für unser deutsches Vaterland eine große Zahl. Dankbar schauen wir zurück im Ausblick zum Throne für die gnädige Erhaltung unseres Heldekaisers, welcher mit seinem großen Kanzler dem Vaterlande den Frieden wahrte. Das erste Decennium des deutschen Kaiser-Reiches ist vollendet. Die Wiederkehr des Ehren-Tages von Sedan hat die geeinigte große deutsche Nation zum zehnten Male festlich begehen können. Die Reichslande wenden ihren Blick, allmählig versöhnt, nach dem großen Vaterlande. Ein Theil der Ausgewanderten, welche für Frankreich optirt hatten, kehrte allmählig zurück zu ihren Penaten. Der Feldherr, welcher vor zehn Jahren auf den blutgetränkten Gefilden vor Orleans Siege erfocht, überwindet mehr und mehr in friedlichem Wettkampf um „die idealen Güter“ die widerstrebenden Parteien der alten Reichslande Elsaß-Lothringen in der erhabenen Aufgabe eines kaiserlichen Statthalters.

Am 18. August, dem zehnjährigen Gedenktage der Schlacht von St. Privat-Gravelotte, hielt Seine Majestät der Kaiser in Potsdam einen General-Appell des 1. Garde-Regiments zu Fuß ab und richtete an das Regiment die folgende Ansprache:

„Die preussische Armee begeht heute für die Theile derselben, die 1870 die erste und zweite Armee bildeten, im Verein mit den damals uns verbündeten sächsischen und hessischen Truppen den zehnjährigen Jahrestag der ruhmreichen Schlacht von

St. Privat-Gravelotte. Ich habe das 1. Garde-Regiment um Mich versammelt, als das erste Regiment Meiner Armee, nicht nur dem Range nach, sondern weil es denselben auf allen Schlachtfeldern der Neuzeit zu erkämpfen wußte. Ich erwarte, daß das Regiment sich stets dieses Tages bewußt bleiben und dies in Krieg und Frieden bethätigen wird; daher betrachte Ich es heute als den Vertreter der ganzen Armee. Der schwer erkämpfte Sieg von St. Privat-Gravelotte ist der Wendepunkt zu den großen Erfolgen des Krieges 1870/71 geworden, was man am Abend der Schlacht kaum ahnen konnte. Sie hat große und schmerzliche Opfer verlangt. Ich brauche in diesem Kreise nur den Namen „Röder“ zu nennen. Wir achten Diejenigen alle, welche ihr Leben hingaben zum Ruhme des Vaterlandes. (Bei diesen Worten entblößten Se. Majestät das Haupt.) Wie wird in meinem Herzen die Dankbarkeit erlöschen für den Heldenmuth, die Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer, mit welchen die Armee gefochten hat. Erneuert spreche Ich hiermit diese Auerkennung aus.“

Unter dreimaligem Hurrah gab der Kaiser selbst das Commando zum Präsentiren und Schultern des Gewehrs.

Deutschland hat sich bewährt als Friedenshort. Seine Heere sind nach des greisen Schlachtendekers Moltke mehrfachen Aussprüchen das scharfe Schwert, der Vertheidigung des Vaterlandes nicht der Eroberung geweiht.

Unser Kaiserhaus hat der Freuden so manche in seinen Annalen zu verzeichnen. Während die Frau Kronprinzessin sich noch in Italien von ihrem schmerzlichen Verlust erholte, vollzog sich die am 2. Juni zu Babelsberg feierlich verkündete Verlobung ihres Erstgeborenen, des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Auguste Victoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. Heute, wo wir diesen Rückblick thun, ist das erlauchte Paar bereits eingezogen in die deutsche Hauptstadt, in das Schloß der preussischen Könige, getragen und festlich geleitet von dem jubelnden Volke, welches mit reichen und sinnigen Gaben der Liebe für den Enkel des Landesvaters, den Sohn des heldenmüthigen Kronprinzen des deutschen Reiches, und für die erlauchte Prinzessin aus dem nordischen Stamme, um dessen Wieder-

vereinigung mit Deutschland das preussische Heer 1864 blutige Opfer brachte, — einen schönen Ausdruck verliehen hat.

Nachdem das Kronprinzliche Paar ihren zweiten Sohn, den Prinzen Heinrich, nach dessen Heimkehr von einer zweijährigen Reise um die Erde in Kiel empfangen hatte, vereinten die nationalen Festtage der Kölner Dombau-Weihe das ganze Kaiserhaus am deutschen Rhein.

„Den Kaiser grüßt der Jubel laut,  
Er hat am Dome mitgebaut,  
Der Einheit Zeichen, das mit Macht,  
Das Volk am Rheine nun bewacht!“

Der Kaiser hatte den Tag der dereinstigen Geburt seines hochseligen Bruders, Friedrich Wilhelms IV., den 15. October für die Feier der Vollendung des Dombaues bestimmt und verlieh dadurch derselben einen echt nationalen Character, eingedenk der Worte, welche jener kunstsinnige König am 4. September 1842 bei der Grundsteinlegung zum Weiterbau des Kölner Domes sprach:

„Das große Werk verkünde den spätesten Geschlechtern von einem durch die Einigkeit seiner Fürsten und Völker großen mächtigen, ja den Frieden der Welt unblutig erzwingenden Deutschland!“

Das „Werk des Brudersinnes aller Deutschen“ getragen von dem „Geist deutscher Einigkeit und Kraft“, der einst 29 Jahre vor jener Wiederaufnahme des Dombaues „unsere Ketten brach, die Schmach des Vaterlandes — die Entfremdung dieses Ufers wandte“ und welcher nach abermals 29 Jahren im Versailler Königsschlosse das deutsche Kaiserreich erstehen ließ, — konnte keine schönere Weihe finden, als der pietätvolle Brudersinn des Kaisers Wilhelm solche vollzog, umgeben von den deutschen Fürsten, seinen Kindern und Enkeln, seinen Paladinen, den Gesandten fremder Mächte und einem ihm zujauchzenden Volke, welches seine ungewählten zahlreichen Vertreter aus allen deutschen Gauen an den Rhein gesendet hatte.

Hoffentlich wird jene erhabene Feier der Vollendung des „über Deutschland, über Zeiten ragenden Domes, reich an Menschenfrieden, reich an Gottesfrieden“, — wie Friedrich Wilhelm IV. einst prophetisch ausrief — versöhnend wirken auf die noch vorhandenen Gegensätze



zur Erfüllung des Herzenswunsches unseres erhabenen Kaisers, dann wird voll und ganz zur Wahrheit werden jenes königliche Wort am Grundstein, jener „schönsten Thore der ganzen Welt“ in jenem Style, für welchen unser Wald die Urbilder liefert, „Deutschland baut sie, mögen sie für Deutschland durch Gottes Gnade Thore einer neuen großen guten Zeit werden! Alles Arge, Unächte, Unwahre und darum Undeutsche bleibe fern von ihnen. Nie finde diesen Weg der Ehre das ehrlose Untergraben der Einigkeit deutscher Fürsten und Völker, das Kütteln an dem Frieden der Consessionen und der Stände, nie ziehe jemals wieder der Geist hier ein, der einst den Bau des Gotteshauses — ja den Bau des Vaterlandes — hemmte!“<sup>1)</sup>)

Am 25. August beging der reichstreue König Ludwig II. mit seinem Volke die Gedächtnißfeier einer geschichtlichen Vergangenheit von sieben Jahrhunderten des Hauses Wittelsbach. Zwei große verwandte Epochen in der Geschichte Baierns zeigen uns den Herzog Otto, den Ersten des Wittelsbacher Grafengeschlechts auf dem bayrischen Throne, und den König Ludwig II., jenen, als die festeste Stütze seines Kaisers Friedrich Barbarossa im Rath wie im Kampf, unempfindlich gegen den römischen Bannstrahl, welcher den Abfall der deutschen Fürsten von dem großen Hohenstaufen bewirken sollte, — diesen, würdig seines großen Ahnherrn als den Ersten der deutschen Fürsten, welcher, treu zum großen deutschen Vaterlande stehend, dem Hohenzollern-Könige von Preußen Heeresfolge leistete und die deutsche Kaiserkrone dem siegreichen Helden antrug. Der Dank für diese That erfüllte einst jedes wahrhaft deutsche Herz und tönte aus in der Festesfreude des Bayern-Jubiläums.<sup>2)</sup>)

<sup>1)</sup> Den Grundstein zum Kölner Dom legte Erzbischof Conrad, Graf von Hochstaden, am 15. August 1248. Chor und Seitencapellen wurden 1322 geweiht. Von 1388 bis zum 16. Jahrhundert wurde der Bau vielfach unterbrochen, bis man 1807 mit Reparaturen begann, 1814 wurde auf einem Speicher in Darmstadt der Originalplan des Domes aufgefunden. Sulpiz Boissier, Goethe, Schlegel u. A. gaben ein Prachtwerk des Kunstbaues heraus. Friedrich Wilhelm III. förderte von 1816 ab den Bau (Schinkel). 1841 entstand unter dem Protectorat Friedrich Wilhelm IV. der Dombau-Verein.

<sup>2)</sup> Zu dieser Feier erschien bei Caesar Fritsch in München: „Oesterreichs Scheyern-Wittelsbacher oder die Dynastie der Babenberger. Geschichtliche Studie von Clemens Schmitz,“ welche Monographie mehrere historische Irrthümer richtig stellt.

Kronprinz Rudolf von Oesterreich nahm an den preussischen Manövern im September Theil und gab hierbei mannigfache Beweise der intimen Beziehungen seines Hauses mit unserem Kaiserhose.

Seine Verlobung mit der Prinzessin Stephanie von Belgien wurde die Quelle großer Freude im österreich-ungarischen Kaiserstaate. —

Der grünen Farbe zeigt sich Oesterreichs Thronfolger hold als eifriger Waidmann und bereits wiederholt als jagdlicher Schriftsteller.

Wenn gleich nicht mehr im Jahre 1880, so drang doch während des Druckes unserer Chronik die Schreckensbotschaft erschütternd durch die Welt, daß Rußlands mächtiger Kaiser Alexander II., den Gottes Hand am 17. Februar bei der Explosion im Winterpalast sichtlich bewahrt hatte, am 13. März 1881 um 2 Uhr Nachm. durch eine von Mörderhand geworfene Bombe, welche beide Beine des Kaisers zerschmetterte, getroffen, um 3½ Uhr seinen Geist aufgab. Die Gemahlin des Kaisers starb nach langjährigem Siechthum am 2. Juni 1880, nachdem sie noch im Januar aus dem milden Klima Italiens in die nordische Heimath zurückgekehrt war.

Dieses erschütternde Geschick des Neffen unseres greisen Kaisers versetzt diesen und sein ganzes Haus in tiefe Trauer.

Die Völker Europas blicken von Neuem hinab in die furchtbare Tiefe sittlichen Verfalles des großen Czaren-Reiches, welches zu kämpfen hat mit finanzieller und wirthschaftlicher Noth und jener nie ruhenden Verschwörung, deren großes Opfer heute gefallen ist.

Und wie sieht es in den übrigen Nachbar-Staaten unseres Vaterlandes aus?

Oesterreichs Stämme, welche auf gegenseitiges Vertrauen gegründet sein müßten, leiden unter wachsender Verstimmung. Das deutsche Element des Kaiserstaates, deutsche Bildung werden mit Eifersucht verfolgt.

Frankreichs Parteileben gebiert immer unversöhnlichere Gegensätze. Der Krieg gegen äußere Feinde soll den inneren Frieden wiederherstellen.

England bekämpft mit bewaffneter Hand in den irischen Grafschaften für das Bestehen der monarchischen Autorität die verhängnißvollsten inneren Mißstände. Indien und die Cap-Colonien, in denen

auch rein deutsche Elemente erdrückt werden sollen, bilden dem Mutterlande schwere Sorgen, und blutige Kämpfe fordern neue Opfer an Geld und Menschen.

Möchte im Blicke auf diese betäubenden Erscheinungen Deutschland, das Reich der Mitte und der friedlichen Vermittelung, in sich gehen und den inneren Frieden wahren, um gegen die Widersacher seines Glückes und seiner Einheit gewappnet und einig als echte „Brüder“ — als Germanen — den Gefahren der Zukunft entgegenzutreten zu können!

## 2. Unsere Todten.

An Otto von Hagen,

† am 10. September 1880,

an seinem Geburtstage 15. Februar 1881.

An Harzes Bergen stand einst die Wiege Dir,  
Am grünen Hag', von dem Dir der Name ward,  
Dem Olofor gleich, Balhalla's Haine,  
Schmückten den Stamm-Baum Dir gold'ne Zweige.

Der Brüder sechs entstammten dem Vaterhaus,  
Der Ahnensegen rauscht' in den Wipfeln leis;  
Zum Wald, zum deutschen Walde zog sie  
Einhellig hin ihr stilles Sinnen.

Zum höchsten Gipfel führte des Jüngsten Stern.  
Von deutschen Eichen flochten die Krone ihm  
Um's Haupt die Jünger — ihrem Meister,  
Der sie umschwebt als des Waldes Schutzgeist.

Ein hehres Vorbild forstlichen Wissens war,  
Für alle Jünger'n forgend, ein Vater er,  
Die er von Jugend an verfolgte  
Forschenden Blick's im Waldes-Wirken.

In strenger Arbeit, oft noch in stiller Nacht  
Sich selbst vergessend, wartend des Amtes treu,  
Der Ziele klar, verlor er nimmer  
Jenes Gestirn, das den Wald durchleuchtet.

Sein Wachstum fördernd, sein Reisen für Spätere,  
Ward er ein Mehrer des Segens dem Vaterland,  
Ein Stolz der kampfgewohnten Männer,  
Eidesgenossen der Waldeswehre.

Ein Waidmann treu, ein Diener — dem König hold,  
Als Vater mild, der Gattin — der Kinder Herz  
Umsaßt er segnend, bis das Aug' ihm  
Brach, und er nachging den theuren Brüdern.

Nun nimm, o Seliger, Dank für die Treue hin,  
Die Du gehalten Freunden und Denen auch,  
Die, Vatersegen erntend, walteten  
Heute in Preußens weiten Forsten!

Und Euch, die Ihr wehklagt mit bebender Lippe noch  
Am Grab des braven früh Euch Entrissenen,  
Sei Trost, daß mit Euch Viele trauern  
Um den entschlafenen edlen Todten!

Fr. Spr.

\* \* \*

Als am 14. September 1880 die IX. Versammlung deutscher Forstmänner zu Wildbad durch den vorjährigen Präsidenten Oberforstmeister Dr. Danckelmann mit der Todesnachricht des Preuß. Wirkl. Geh. Rathes und Oberlandforstmeisters Otto von Hagen zu Berlin eröffnet wurde, durchzuckte den Redner wie die Versammlung ein gleichmäßiges Gefühl theilnehmender Trauer über den herben plötzlichen Hintritt, welchen man als einen „nationalen Verlust“ bezeichnete.

Wehmüthig gestimmt trat die Versammlung in ihre Tagesordnung ein, sie hatte einem großen Todten die letzte Ehre erwiesen, dessen sterbliche Hülle am Tage vorher in der fernen Hauptstadt in die stille Gruft gesenkt war. Hier hat ihm die Liebe der Seinen den Denkstein gesetzt. Wo die deutschen Forstmänner ihm — dem geliebten Todten — im deutschen Walde einen Platz der stillen Gedenkfeier weihen werden, darüber wird die nächste Chronik zu berichten haben.

Mit der gleichen Verehrung haben die deutschen forstlichen Zeitschriften<sup>1)</sup> des Mannes gedacht, welchen Danckelmann in der ersten

<sup>1)</sup> Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen, November 80, S. 661.

Forstliche Blätter, Heft 10, S. 325 und 326.

Zeitschrift der Deutschen Forstbeamten IX, 24. S. 558.

Wiener Centralblatt f. d. g. For. Sempel. S. 452. October 1880.

lichster Abkürzung des Stoffes der übrigen Capitel, einen aus drei Jahren zu gewinnenden Querschnitt in dem Strome der Journal-Litteratur zu zeichnen.

Vielleicht werden wir mit Schereuberg den Deutschen Forstmännern zuzurufen können:

„Wie klein, mein Volk, was dich gespalten,  
Wie groß, was dauernd dich vereint!“

---

### Druckfehler-Berichtigung.

Auf Seite 36, Z. 18 v. o. hinter „Wald-Feuer“.

Auf Seite 69, Zeile 11 v. o. statt: 40 Jahreieß: 4 Jahre.

*D. V.*